



Queere Begriffe – einfach erklärt

Mit Veranstaltungskalender



IN DIESEM HEFT

2/24

Titelthema

Queere Begriffe –
einfach erklärt
4-6

Aus den Stadtteilen

Gemeinsam statt einsam
7-8

Veranstungskalender

April/Mai/Juni
9-12

Serie

Redewendungen und
vergessene Wörter – Teil 2
13-15

Miteinander – Füreinander

Kulturtreff für Späterblindete –
Ein Geben und Nehmen
16-17

Kino/Film

Die schönen Tage
18-19

Impressum 19

Queere Begriffe und die Bedeutung der Regenbogenfahne werden ab Seite 4 ausführlich erklärt.

Somewhere under the rainbow

Dorothy singt im „Zauberer von Oz“ über ein Land über dem Regenbogen. Der Regenbogen mit all seinen vielen Farben zeigt die Vielfalt der sexuellen, romantischen und geschlechtlichen Identitäten. Wie können wir diese Vielfalt am besten ausdrücken?



Unsere Sprache entwickelt sich ständig und bleibt lebendig. Begriffe und Bezeichnungen, die gestern gang und gäbe waren, werden heute nicht mehr verwandt und morgen findet sich eine neue Möglichkeit, sich genauer auszudrücken. Manche dieser Bezeichnungen waren früher diskriminierend gemeint und werden heute von den Menschen als Eigenbezeichnung verwendet. Es gibt aber auch Begriffe, die schon immer

herabwürdigend waren. Da wir niemanden diskriminieren wollen, lohnt es sich, darauf zu achten. Sprache ist doch immer auch Ausdruck dessen, wie wir leben wollen. Wie wir miteinander umgehen wollen. Wie wir selber behandelt werden wollen.

Und wenn man mal nicht weiter weiß? Einfach fragen! Wenn die Person auf Augenhöhe angesprochen wird, kann sie sich selbst dazu äußern.

LSBTIAPO* kurz erklärt

Mit den einzelnen Buchstaben werden Menschen bezeichnet, die sehr unterschiedlich sein können und sich unter dem Regenbogen versammeln:

L = lesbisch: Eine lesbische Frau* liebt und begehrt Frauen*.

S = schwul: Ein schwuler Mann* liebt und begehrt Männer*.

B = bisexuell, biromantisch: Ein Mensch fühlt sich sexuell und/oder emotional zu Männern* und Frauen* hingezogen.

T = trans*, Transgender: Der Begriff trans* wird unterschiedlich verwendet. Menschen identifizieren sich als trans*, wenn ihr tatsächliches Geschlecht ein anderes ist als das Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Cis-Geschlechtliche Menschen empfinden ihr bei der Geburt zugewiesenes Geschlecht als passend und sich selbst als zugehörig zu diesem Geschlecht.

I = inter*: Inter* bezeichnet Menschen, deren angeborene genetische, hormonelle oder körperliche Merkmale weder ausschließlich ‚männlich‘ noch ausschließlich ‚weiblich‘ sind. Endogeschlechtliche Menschen sind Menschen, deren angeborene genetische, hormonelle oder körperliche Merkmale entweder ausschließlich

‚männlich‘ oder ausschließlich ‚weiblich‘ sind.

A = asexuell, aromantisch: Asexuelle Menschen haben kein Verlangen nach Sexualität mit anderen Menschen. Anderen ist auch das Gefühl romantischer Liebe fremd.

P = pansexuell, panromantisch: Ein Mensch fühlt sich sexuell und/oder emotional zu Menschen aller Geschlechter hingezogen. Es gibt mehr als das männliche oder weibliche Geschlecht.

Q = queer: Queer ist ein offener Begriff, der alle einschließt, die mit ihrem Aussehen und/oder Verhalten heteronormativen Vorstellungen nicht entsprechen. „Queer“ kann eine Theorie sein, kann praktisch gelebt werden und Personen oder Bewegungen können sich als „queer“ bezeichnen. Es gibt einen Trend, dass sich das Wort „queer“ als Sammelbegriff für die gesamte Community durchsetzen wird.

NB = Nicht-binär: Nicht-binäre Menschen sind weder Frauen noch Männer. Binär (von lat. bi = „zwei“) steht hier für das in unserer Gesellschaft anerkannte System aus zwei Geschlechtern.

FLINTA* = Frauen, Lesben, inter* nicht-binäre und trans* Personen und asexuelle Menschen: Hier werden alle Personen angesprochen,

die nicht cisgeschlechtlich männlich sind.

* = **Sternchen**: Das Sternchen oder der Asterisk am Ende der Abkürzungssammlung LSBTIAPQ* soll aufzeigen, dass es noch sehr viel mehr sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten gibt als die, die in der Abkürzung benannt werden. Auch das Pluszeichen + zeigt an, dass man noch mehrere Menschen unterschiedlicher Identität einschließt.

Regenbogenflagge

Die Regenbogenfahne entstand 1978 in San Francisco, als Harvey Milk, der erste geoutete schwule Mann, der in den USA ein öffentliches Amt bekleidete, Gilbert Baker damit beauftragte, der queeren community ein positives Symbol zu designen.

Die Farben des Regenbogens: **Rot**



Foto: Adobe Stock

steht hier für das Leben, **Orange** für Heilung, **Gelb** für die Sonne, **Grün** für die Natur, **Blau** für Harmonie und **Lila** für Spiritualität.

Lilafarbener Kreis auf gelben Grund: inter* Menschen. Weiß, Rosa und Türkis: trans* Menschen. Braun und Schwarz: Schwarze und BIPOC (Black und Indigenous People of Color).

Text: Bernd Plöger

Quelle und weitere Infos:

<https://www.aug.nrw/glossar/>

Nachbarschaftstag auf dem Friedensplätzchen Gemeinsam statt einsam

Auf dem Friedensplätzchen findet jeden Freitag ein regionaler Wochenmarkt mit frischen Produkten vom Niederrhein statt. An einem dieser Markttag wurde zusätzlich über Angebote der Nachbarschaftsarbeit im Stadtbezirk informiert.

Bei Kaffee und Keksen waren viele Organisationen und Initiativen präsent und nutzten die Gelegenheit, direkten Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern zu knüpfen und die Beziehungen untereinander zu pflegen.

Maria Libront warb für „Hallo Nachbar“ und das Nachbarschaftscafé, das jeden zweiten Donnerstag von 15 bis 16.20 Uhr in der Luisenstraße 51 im Gemeinderaum der Baptisten stattfindet. „Hallo Nachbar“ ist eine Aktivität der „vision-teilen“, einer Initiative der Franziskaner Düsseldorf.

Vertreten war auch die Initiative „Leih mir Zeit“. Unter diesem Motto bringt das Düsseldorfer Jugendamt Leih-Omas oder -Opas mit Familien zusammen, wo diese fehlen. Das „Leih mir Zeit“- Team begleitet Familien und Ehrenamtliche und veranstaltet regelmäßige Treffen der Leihgroßeltern zum Erfahrungsaustausch untereinander.

Für Veranstaltungen für (Leih-) Omas und Opas und allen Enkeln bietet das Bürgerhaus Bilk einen lebendigen Ort mitten im Stadtbezirk. „Wir bieten“, informierte Eva Thomas, Leiterin des

Bürgerhauses, „nicht nur Tanztees an. Auch die meist jugendlichen Star Wars-Fans mussten nicht Lichtjahre reisen, um am ‚Star Wars Reads Day 2023‘ im Oktober ihre Helden gemeinsam zu feiern.“

Da das Leben leider auch endet und dies für Betroffene und Angehörige oft eine schwierige Situation bedeutet, ist es gut, einen Ort in der Nachbarschaft zu wissen, wo Hilfe und Rat geboten werden. Dazu stellte Bianca Papendell die Arbeit des Hospizes am Evangelischen Krankenhaus vor. Seit 1994 wird dort Betroffenen geholfen – stationär im Hospiz oder ambulant in der häuslichen Umgebung der Erkrankten.

Mit dem Katharina-von-Bora-Haus unterhält die Diakonie Düsseldorf nicht nur eine Senioren- und Pflegeeinrichtung. Vor dort aus werden auch die Wohnparks Bilk in der Fabriciusstraße und der Wohnpark im Dahlacker betreut. Daneben bietet die Caritas in ihrem „zentrum plus“ am Suitbertusplatz eine breite Palette an Angeboten. Darüber informierten Cordula Scherf und Vera Luberich. ▶▶



BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN

Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0
www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de



Deutscher Mieterbund e.V.

Aus dem DRK „zentrum plus“ / Friedrichstadt berichtete Heike Jankowski-Stanko. Dort gehören neben verschiedenen Bewegungs- und Kulturkursen auch diverse Angebote zur Freizeitgestaltung zum Angebot. Zudem lädt in der Jahnstraße 47 ein weitläufiger Garten mit Heil- und Gewürzkräuterbeeten zum Verweilen ein.

Bernd Plöger, Koordinator des „zentrum plus“ / AWO in Unterbilk, stellte die Arbeit des „zentrum plus“ in der Siegstraße 2 vor. Sie finden das gesamte Programm auf den Seiten 9 – 12 dieser Ausgabe.

All jenen, denen das Kennenlernen eines „zentrum plus“ schwerfällt, erklärte Heike Hirsch von der Stadt Düssel-

dorf, könne geholfen werden. „pluslotsen“ begleiten Interessierte bei ihrem ersten Besuch in einem „zentrum plus“. Interesse? Anruf genügt!

Und die gute Nachricht für alle, die noch Zeit erübrigen können: Nahezu alle teilnehmenden Organisationen suchen noch nach zusätzlichen Ehrenamtlichen. Denn Nachbarschaftsarbeit ist letztlich und vor allem eine Arbeit von Nachbarn für Nachbarn.

Die Akteur*innen haben bereits vereinbart, in diesem Jahr häufiger an verschiedenen Orten unter dem Motto „zentrum plus mobil“ Präsenz zu zeigen und über ihre vielfältigen Arbeit zu informieren.

Text: Uwe Zappel

i

Bürgerhaus Bilk,

Eva Thomas · Telefon 0211 8999224 · buergerhausbilk@duesseldorf.de

„Hallo Nachbar“/Angebot der ‚vision-teilen‘, einer Initiative der Franziskaner Düsseldorf · Telefon 0211 153060 · hallo-nachbar@vision-teilen.org

Hospiz am Evangelischen Krankenhaus

Barbara Krug · Telefon 0211/9194900 · barbara.krug@hospiz-evk.de

Katharina-von-Bora-Haus · Cristof Judenau

Telefon 0211 3116010 katharina-von-bora-haus@diakonie-duesseldorf.de

Leih mir Zeit/Jugendamt Düsseldorf

Maria Drue, Beate Röder, Veronika Kirberg

Telefon 0211 8996969 · leihoma-leihopa@duesseldorf.de

Plus-Lotsen Koordinierungsstelle/Amt für Soziales · Heike Hirsch

Telefon 0211 8993577 · pluslotsen@duesseldorf.de

„zentrum plus“ / AWO in Unterbilk

· Bernd Plöger, Eva-Maria Möring
Telefon 0211 60025-251 · zentrumplus-unterbilk@awo-duesseldorf.de

„zentrum plus“ Bilk/Caritasverband

· Caroline Meckenstock
Telefon 0211 6504176 · zp.bilk@caritas-duesseldorf.de

„zentrum plus“ Friedrichstadt/DRK

· Heike Jankowski-Stanko
Telefon 0211 3849199 · zentrumplus.friedrichstadt@drk-duesseldorf.de

Veranstaltungskalender

des „zentrum plus“ / AWO in Unterbilk
Siegstraße 2 · 40219 Düsseldorf

April

Mai

Juni



Foto: Gerhard Bast

Bitte beachten Sie, dass wir unser Programm stets weiterentwickeln!

Achten Sie daher auch auf aktuelle Aushänge sowie unser regelmäßig erscheinendes Monatsprogramm unter www.awo-duesseldorf.de, um weitere spannende Programmhilights zu entdecken.

Telefonische Infos unter 0211 60025-251.

Regelmäßige Veranstaltungen

Montag

Zeit nach Vereinbarung/Absprache	Walking Treffpunkt: Erftplatz ♥ Kontakt: A. Lindloff, Tel. 0211 1649978
10:00 – 11:00 Uhr	Bewegung und Entspannung für Frauen
13:00 – 15:30 Uhr	Kreativ-Gruppe: Handarbeiten und Basteln ♥
15:00 – 16:00 Uhr	„ Feldenkrais “ – Lernmethode für freiere körperliche Beweglichkeit <i>(Termine auf Anfrage)</i>
15:00 – 16:30 Uhr	„ PC-Führerschein “ in Kooperation mit Caritas/ETAPPE
15:15 – 16:15 Uhr	Spanisch für den Urlaub <i>(Preisabsprache mit Kursleitung)</i>
16:15 – 17:15 Uhr	Französisch-Konversation <i>(Preisabsprache mit Kursleitung)</i>
18:30 – 19:30 Uhr	Spanisch für Fortgeschrittene <i>(Preisabsprache mit Kursleitung)</i>
20:00 – 21:00 Uhr	Nüchtern leben Gruppe der Anonymen Alkoholiker; Kontakt: 01577 3301514; keine Anmeldung erforderlich ♥

Dienstag

9:30 – 10:30 Uhr	Gymnastik mit Andrea (Gruppe I)
11:00 – 12:00 Uhr	Gymnastik mit Andrea (Gruppe II)
13:30 – 15:30 Uhr	Dienstagstreff Spielegruppen
13:30 – 16:00 Uhr	Schach
16:30 – 17:30 Uhr	Tanzgymnastik <i>Alle drei Wochen</i>
18:30 – 20:30 Uhr	Wohngruppen-Treffen „ VielWändePlus “ ♥
20:00 Uhr	Tai Chi

Mittwoch

9:30 – 10:30 Uhr	Gymnastik für Frauen
11:00 – 11:45 Uhr	„ Fit im Alter “ – Gymnastik für Frauen
13:00 – 16:00 Uhr	Doppelkopf ♥
16:45 – 17:45 Uhr	Ausgleichsgymnastik für Frauen
18:30 – 20:00 Uhr	Yoga – Kraft und Beweglichkeit

Von Herz zu Herz

Sie möchten ein persönliches Gespräch mit unseren Koordinator*innen führen?

Unsere regelmäßigen Sprechzeiten sind:

Eva Maria Möring – mittwochs 9:00 – 11:00 Uhr

Bernd Plöger – mittwochs 14:00 – 16:00 Uhr

Für Absprachen melden Sie sich gerne telefonisch oder per E-Mail unter:

0211 60025-251 oder zentrumplus-unterbilk@awo-duesseldorf.de

Donnerstag

9:45 – 10:30 Uhr	„ Fit im Alter “ – Gymnastik für Frauen und Männer
11:00 – 12:00 Uhr	Wirbelsäulengymnastik für Frauen
11:15 – 12:45 Uhr	Französisch für leicht Fortgeschrittene <i>(Preisabsprache mit Kursleitung)</i>
15:00 Uhr	Boule am Rhein, Mannesmann-Ufer, Eingang Kunst im Tunnel
16:00 – 17:30 Uhr	Männerchor ♥
18:00 – 19:00 Uhr	Gymnastik für Männer
20:00 – 21:00 Uhr	Nüchtern leben Gruppe der Anonymen Alkoholiker; Kontakt: 01577 3301514; keine Anmeldung erforderlich ♥

Freitag

10:00 – 11:00 Uhr	„ Der fröhliche Kreis “ – Tanzen im Sitzen, auch mit Rollator
11:30 – 13:00 Uhr	Alle 14 Tage Meditatives Tanzen
11:30 – 14:00 Uhr	Alle 14 Tage Malwerkstatt ♥

Einmal im Monat

15:00 – 17:00 Uhr	Jeden ersten Sonntag im Monat „Fottal et Pottal e.V.“ ♥ Treffen des Westafrikanischen Vereins
14:00 – 16:00 Uhr	Sonntagscafé am 14.04. / 12.05. / 09.06.2024
Ziele nach Vereinbarung/Absprache	Sonntagsausflug – Ziele und Termine bitte kurzfristig erfragen
14:30 – 15:30 Uhr mittwochs	Jeden ersten Mittwoch im Monat „ seniors for future “ ♥
14:00 – 16:00 Uhr	Immer letzter Mittwoch im Monat Kultur-Treff – Angebot für Späterblindete und Sehbehindete Vorlesen – Gespräche – Begleitung zu Kulturveranstaltungen <i>Das Projekt „Kultur-Treff“ wird durch die Bürgerstiftung Düsseldorf gefördert.</i>
17:15 Uhr	Jeden dritten Donnerstag im Monat „ Philosophische Gesprächsrunde “ ♥ Anmeldung erforderlich!
17:00 Uhr freitags	Männerkochen ♥ am 12.04. / 10.05. / 14.06.2024



Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Juni!

Sonderveranstaltungen

April

Donnerstag 04.04. 14:00 Uhr	„Der Lesegarten lädt ein“ ♥ Renate Gongoll liest Lachgeschichten und Schmunzel-Gedichte
Freitag 05.04. 14:00 Uhr	„Die heilende Knolle“ Die Heilkraft der Zwiebel – Renate Gongoll zeigt, wie uns ein einfaches Hausmittel gesund durch den Alltag bringt. Teilnahmegebühr 3,- € / Person (mit Anmeldung)
Mittwoch 17.04. 14:00 Uhr	„Traumreise“ mit Renate Gongoll Teilnahmegebühr 3,- € / Person

Mai

Donnerstag 02.05. 14:00 Uhr	„Der Lesegarten lädt ein“ ♥ Renate Gongoll liest Lachgeschichten und Schmunzel-Gedichte
Mittwoch 15.05. 14:00 Uhr	„Traumreise“ mit Renate Gongoll Teilnahmegebühr 3,- € / Person
Mittwoch 15.05. 14:00 – 16:00 Uhr	Rollatortraining in Kooperation mit der Polizei Düsseldorf ♥
Freitag 28.06. 14:00 – 17:00 Uhr	Gemeinschaftliches Sommerfest des Hans-Reyemann-Haus ♥
Donnerstag Termin auf Anfrage	„zentrum plus mobil“ ♥ Auch im Mai laden die Initiativen im Stadtbezirk zu einem Nachbarschaftstag mit Infos rund um ihre Einrichtungen ein. Diesmal zum Markttag auf dem Lessingplatz; genaues Datum bitte erfragen!

Juni

Donnerstag 06.06. 14:00 Uhr	„Der Lesegarten lädt ein“ ♥ Renate Gongoll liest Lachgeschichten und Schmunzel-Gedichte
Mittwoch 12.06. 13:30 – 16:00 Uhr	Modemobil ♥ Die mobile Modebotique für Menschen jeden Alters
Mittwoch 19.06. 14:00 Uhr	„Traumreise“ mit Renate Gongoll Teilnahmegebühr 3,- € / Person

Die mit ♥ gekennzeichneten Angebote sind kostenfrei; Teilnahmegebühren für die übrigen Angebote erfahren Sie telefonisch.
Weitere Auskünfte, Teilnahmegebühren, Anmeldungen bzw. Terminabsprachen unter Telefon: 0211 60025-251.

Redewendungen und vergessene Wörter

Teil 2

Aus verschiedenen Gründen gibt es Wörter, die vergessen wurden. Manche sind einfach aus der Mode gekommen, andere sind durch neue Wörter ersetzt worden. Wiederum andere sind in bestimmten Regionen oder Dialekten noch gebräuchlich, aber in anderen Teilen Deutschlands nicht mehr bekannt.

„**Brimborium**“ ist ein Wort, das für „Überflüssiges, unnützer Aufwand, Getue“ steht. Es wird oft abwertend verwendet, um zu beschreiben, dass etwas zu viel Aufhebens gemacht wird oder dass etwas unnötig kompliziert ist.

Das Wort „Brimborium“ stammt aus dem Französischen und bedeutet dort ursprünglich „Hokuspokus, Lappalie“. Es geht zurück auf das mittelfranzösische Wort „breborion“, das „Brevier“ bedeutete. Das Brevier ist ein Buch, das den Ablauf einer Handlung vorschreibt. Hier ist es die Form eines christlichen Gottesdienstes, der die Gebete und Lesungen für den Tag umfasst.

Im 16. Jahrhundert wurde das Wort „Brimborium“ im Deutschen für ein langes, unverständliches Gebet verwendet. Im Laufe der Zeit hat sich die Bedeutung des Wortes erweitert und es wird heute für alle Arten von unnötigem Aufwand oder Getue verwendet:

„Die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele war ein großes Brimborium.“
„Der Politiker machte viel Brimborium um seine neue Reform.“

„Ich habe keine Lust auf all das Brimborium, ich will einfach nur gute Musik hören.“

„**Fracksausen**“ ist ein Ausdruck für Angst oder Sorge. Es wird häufig in Situationen verwendet, in denen jemand vor einer bevorstehenden Herausforderung oder einem unbekanntem Ereignis steht.

Das Wort „Fracksausen“ besteht aus dem Wort „Frack“ und dem Wort „Sausen“. Der Frack ist ein formelles Kleidungsstück, das in der Regel bei besonderen Anlässen getragen wird. Die Kombination der beiden Wörter „Frack“ und „Sausen“ ist eine Metapher für die Panik, die den Verdauungstrakt in Alarm versetzt. Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Angst und Erregungszustände häufig zu

körperlichen Symptomen wie Durchfall führen, der dann – pardon – in die Hose saust. So hat man auch mächtig „Schiss“ vor heiklen Situationen.

Der genaue Ursprung des Wortes „Fracksausen“ ist nicht bekannt. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass es sich um einen Ausdruck handelt, der im 19. oder frühen 20. Jahrhundert entstanden ist. Die früheste belegte Verwendung des Wortes „Fracksausen“ findet sich in einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1924. In diesem Artikel wird berichtet, dass ein Mann vor einer bevorstehenden Prüfung „Fracksausen“ hat. Das Wort „Fracksausen“ kann verwendet werden, um auszudrücken, dass jemand Angst, Unbehagen oder Sorge hat.

„Ich habe vor der Prüfung Fracksausen.“

„Der Investor hatte vor dem Börsen-crash Fracksausen.“

„**hanebüchen**“ wird angewandt, um Ideen oder Handlungen als abwegig, haarsträubend oder empörend zu bewerten. Es wird häufig in Situationen gebraucht, in denen jemand etwas als unerhört, unverschämt, ungeheuerlich oder skandalös empfindet.

Das Wort „hanebüchen“ leitet sich ab von dem mittelhochdeutschen Wort „hagenbüechin“. Das Wort „hagen“ bedeutet „Hecke“ oder „Gebüsch“,

und das Wort „büech“ bedeutet „aus dem Holz der Hagebuche bestehend“. Dieses Holz ist sehr hart und deshalb wurde die Hainbuche auch „Eisenbaum“ genannt.

Die früheste belegte Verwendung des Wortes „hanebüchen“ findet sich in einem Text aus dem Jahr 1300. In diesem Text wird berichtet, dass ein Mann einen „hanebüchernen Streit“ mit einem Nachbarn hatte.

Beispielsweise kann man sagen: „Die Idee, dass die Erde eine Scheibe ist, ist hanebüchen.“

„Was für ein hanebüchener Unsinn.“

„**Kokolores**“ wird verwendet, um etwas Unsinniges, Törichtes oder Unbedeutendes zu bezeichnen. Es wird häufig in Situationen verwendet, in denen jemand etwas als Blödsinn oder Quatsch empfindet. Es kann auch verwendet werden, um etwas als bedeutungsloses oder unwichtiges Gerede zu bezeichnen.

Die Herkunft des Wortes „Kokolores“ ist nicht eindeutig geklärt. Es gibt zwei mögliche Erklärungen:

Die erste Erklärung geht davon aus, dass das Wort „Kokolores“ aus dem Mittelniederdeutschen stammt.

Dort gibt es das Wort „gokeler“, das „Gaukler“ bedeutet. Das Wort „Kokolores“ könnte also eine abgeleitete Form von „gokeler“ sein und ursprünglich etwas bezeichnet haben, das von Gauklern aufgeführt wurde.

Die zweite Erklärung geht davon aus, dass das Wort „Kokolores“ aus dem niederländischen Wort „kockeloeren“ stammt. Das Wort „kockeloeren“ bedeutet „krähen“. Das Wort „Kokolores“ könnte also ursprünglich etwas bezeichnet haben, das wie das Krähen eines Hahns klingt. „Das ist doch alles Kokolores.“ „Ich habe keine Zeit für solchen Kokolores.“

Das Wort „**Quacksalber**“ wurde im 16. Jahrhundert aus dem Niederländischen ins Deutsche entlehnt. Es war ursprünglich der Begriff für einen Verkäufer von Salben und Kräutertinkturen, die als Heilmittel auf Märkten angepriesen wurden.

Kwakzalver, zusammengesetzt aus kwaken „quaken, schwatzen, prahlen“ und zalver „Salber, Verkäufer von Salben“. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Bedeutung des Wortes jedoch dahingehend, dass es auch jemanden bezeichnet, der ohne die nötige Qualifikation und Befugnis die Heilkunde ausübt.

„Der Mann, der behauptet, Krebs heilen zu können, ist ein Quacksalber.“

„Die Frau, die Kräuter verkauft, um Krankheiten zu heilen, ist eine Quacksalberin.“

„Das Heilmittel, das der Quacksalber verkauft, ist nicht wirksam.“

Ersetzen kann man das Wort „Quacksalber“ auch durch andere abwer-

tende Ausdrücke wie Pfuscher, Kurpfuscher, Schwindler oder Betrüger.

Es ist ein lustiges und schelmisches Wort. „**Schabernack**“ bedeutet in der heutigen deutschen Sprache einen übermütigen Streich, einen Scherz oder Spaß. Es kann auch eine abwertende Bedeutung haben, nämlich „Schimpf, Hohn“.

Es ist ein altes Wort, das erstmals im 14. Jahrhundert belegt ist. Der Ursprung des Wortes ist unklar, es wird aber vermutet, dass es aus dem Mittelhochdeutschen stammt. Dort bedeutete „schavernac“ oder „schabenac“ ursprünglich „rauhhaariger, grober, den Nacken reibender Winterhut“. Im Laufe der Zeit wandelte sich die Bedeutung des Wortes zu „höhnender, neckender Streich“ und schließlich zu „übermütiger Streich“. Es ist vor allem in Norddeutschland verbreitet, aber auch in anderen Teilen Deutschlands bekannt. Sogar in Österreich, der Schweiz und in den Niederlanden wird es verwendet.

Beispiele für die Verwendung: „Jemandem einen Schabernack spielen“ „Etwas aus Schabernack tun“

„Schabernack treiben“

Auch als Ortsname kommt es vor: „Schabernack (Güstrow)“, „Schabernack (Garz/Rügen)“ oder „Schabernack (Meyenburg)“.

Fortsetzung folgt!

Text: Knüff

Kulturtreff für Späterblindete

Ein Geben und Nehmen

„Ich hätte niemals gedacht, dass ich nochmal eine Frau im Arm halte“, meint Herr B. (90 Jahre) und die Gruppe bricht anschließend in herzliches Gelächter aus. Es fühlt sich an wie das Wiedersehen alter Freunde und dafür sorgt nicht nur die ausgelassene Stimmung!

An diesem Mittwoch – mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen – erzählt man sich vom letzten Ausflug in die Tonhalle. Das monatliche Treffen im „zentrum plus“ der AWO in Unterbilk bietet aber noch viel mehr, denn es ermöglicht Späterblindeten, wieder an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen.

„Unter dem Motto ‚eine Hand wäscht die andere‘ entstand ein einfaches Konzept“, berichtet die Gründerin Ada Hartmann. Die Teilnehmer*innen sind nämlich nicht nur Betroffene, sondern auch Ehrenamtliche. Schließlich bedarf es Unterstützung, um die Treffen so barrierefrei wie möglich zu gestalten. Als Begleitperson einer sehgeschwächten Person ist der Eintritt zu den vielfältigen Musikangeboten nämlich kostenlos und genau das bietet den Anreiz für Freiwillige. Eine klassi-

sche Win-Win-Situation nennt es Ada Hartmann und lächelt dabei. Ihr ist es ein Herzensprojekt.

Es entstand vor gut zwei Jahren durch den Kontakt mit Frau R. (82 Jahre), eine der Betroffenen, die seit 13 Jahren vollblind ist. Denn es sind oft die kulturellen Angebote, die als erstes wegfallen und vor allem helfen würden, Trost zu finden in schwierigen Zeiten. So sah die Gründerin das Potenzial und verwandelte es in ein richtiges Angebot im „zentrum plus“ / AWO in Unterbilk. Dabei werden unterschiedliche Veranstaltungen besucht, wie beispielsweise in der Tonhalle, im Robert-Schumann-Saal, im Marx Haus oder in der Oper. Schließlich sind diese Orte darauf ausgelegt, eine unvergessliche Stimmung und Atmosphäre zu kreieren, die sowohl Blinde als auch Sehende erreichen.

Das Konzept so einfach wie genial. Bei den Treffen **immer letzter Mittwoch im Monat** wird den Späterblindeten vorgelesen; für alle „eine

„Man muß das Gute tun,
damit es in der Welt bleibt“
(Marie von Ebner-Eschenbach)

echte Wohltat“. An diesem Mittwoch verbreitete eine Harfenspielerin eine tolle Atmosphäre. Im zweiten Teil hingegen wird sich der Planung des nächsten Treffens gewidmet, um einen reibungslosen Ablauf zu ermöglichen: Wann haben alle Zeit? Wer bringt uns hin? Und wie barrierefrei ist das Gelände? Auf alle diese Fragen findet sich meist schon fast routiniert eine Antwort und es kann zum inoffiziellen dritten Teil kommen. Der nicht zu unterschätzende Austausch über beispielsweise den letzten gemeinsamen Besuch in der Tonhalle oder die schönen Erlebnisse mit den Enkelkindern, die gerne geteilt werden können. Die Teilnehmer*innen sind deshalb so froh über ihren „eigenen Termin“, der „nur für sie ist“, denn bei diesen Treffen finden sie das, was oft fehlt,



Ada Hartmann, die Initiatorin der Treffen.

das Verständnis für ihre Situation. Und auch das Gefühl von Einsamkeit löst sich in angenehmer Gesellschaft schnell in Luft auf.

Falls Sie selbst Interesse haben als Freiwillige*r zu unterstützen oder falls Sie interessierte Späterblindete in ihrem Umfeld kennen, dann komme Sie gerne zu einem der Treffen vorbei, um sich vorzustellen. Wir freuen uns auf neue Besucher*innen!

Text: Liz Blank / Foto: Christian Horst



FERBER
BESTATTUNGEN



Sich beizeiten kümmern.

*Der Tradition verbunden –
dem Neuen aufgeschlossen.*

Dienstleistungen rund um den Trauerfall · Trauerbegleitung · Überführungen in In- und Ausland · Bestattungsvorsorge · Finanzielle Absicherung der Bestattungsvorsorge

Patientenverfügungen und Bestattungsvorsorgeordner können bei uns abgeholt werden.

Lorettostraße 58
40219 Düsseldorf

Tel 0211. 39 26 74
Fax 0211. 99 444 24

service@ferber-bestattungen.de
www.ferber-bestattungen.de

Anzeige



Filmempfehlung

Die schönen Tage

„Die schönen Tage“, so lautet der Titel dieser wunderbar leichten Sommerromanze aus Frankreich. Der Film der Regisseurin Marion Vernoux erzählt von der Affäre einer die 60 Jahre überschrittenen Zahnärztin und einem deutlich jüngeren Leiter von Computerkursen.

Caroline (Fanny Ardant) und ihr Ehemann Philippe (Patrick Chesnais) betrieben gemeinsam eine Zahnarztpraxis in einem Ort an der französischen Kanalküste. Sie führten lange eine harmonische Ehe und Arbeitsgemeinschaft, die sich aber durch den Verlust der besten Freundin von Caroline wandelte. Das geschah ein halbes Jahr, bevor der Film beginnt. Caroline konnte nicht in der letzten Stunde der krebserkrankten Freundin bei ihr sein, weil sie einen Behandlungstermin nicht verschieben durfte. Sie entschloss sich daraufhin, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen. Die neue Freizeit nutzt sie für lange Spaziergänge am Strand, die sie aber auf Dauer nicht aus ihrer Letargie herausholen können. Das bemerkt auch ihre Familie und die beiden erwachsenen Töchter von Caroline schenken ihrer Mutter einen Kennenlernkurs in einem Club für Senior*innen, der „Les Beaux Jours“ heißt. Caroline ist wenig begeistert; sie denkt sofort an Töpfern, Stricken,

Bingo, Malen und Lientheater. Soll sie wirklich ihren Lebensabend damit verbringen? Auf ihren Ehemann Philippe kann sie jetzt noch nicht zählen. Er liebt seine Arbeit nach wie vor, hat noch gar keine Lust aufzuhören und deshalb wenig Zeit für Caroline.

Der Film beginnt mit einem langen Blick über das Meer, man hört den Wind brausen und die Wellen an den Strand schlagen, dazu das Möwengeschrei. Dann fährt ein Auto über eine Drehbrücke in einen Ort hinein. Im Auto sitzt Caroline; sie hat sich entschlossen, den Senior*innenclub doch einmal anzuschauen und gerät direkt in einen Schauspielkurs mit Bewegungs-, Atem- und Zungenübungen. Die junge, überambitionierte Trainerin fordert Caroline auf, sich vorzustellen und sich dann mit einer Lachübung locker zu machen. Das gefällt Caroline überhaupt nicht. Sie steht auf und geht davon, fest entschlossen den Senior*innenclub nie wieder besuchen.

Ein wenig später hat Caroline zu Hause Probleme mit ihrem Computer. Sie erinnert sich daran, dass im Club „Les Beaux Jours“ auch Computerkurse angeboten werden und sie möchte jetzt daran teilnehmen. Die werden von dem sehr sympathischen, wesentlich jüngeren Julien (Laurent Lafitte) geleitet. Julien liebt seine Arbeit, aber noch mehr liebt er die Frauen. Caroline ist sich nicht sicher, ob sie seinen Avancen nachgeben soll, aber bald kommen sich die beiden näher und näher und Caroline und Julien verbringen immer mehr Zeit miteinander. Caroline hat zwar Schuldgefühle, aber sie genießt die Affäre und fühlt, dass sie vom Leben noch einiges erwarten darf. Sie fühlt sich nicht mehr nur als Oma, Mutter und Ehefrau, sondern als ihr eigenes ICH. Sie raucht

wieder und trinkt viel zu viel, sie schaut immer öfter auf's Handy und zum Abendessen mit der Familie schleppt sie Pizzakartons in die Küche, um bald darauf zu ihrem Liebhaber Julien zu verschwinden. Philippe, ihr Ehemann, erkennt die Lage und zieht aus der Wohnung in ein Hotel. Jetzt endlich frei, will Caroline mit Julien nach Island reisen. Der Flug verspätet sich und Julien flirtet beim Warten mit einer jungen Frau. Caroline wird schlagartig klar, dass sie Julien nicht halten kann und verlässt allein den Flughafen.

Der Film endet mit einem Strandausflug der Teilnehmenden des Seniorenclubs, bei dem Caroline und Philippe wieder zueinander finden und er zeigt: Das Glück ist alterslos!

Text: Knüff

Impressum

Herausgeber: Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf e.V. „zentrum plus“ / AWO in Unterbilk, Siegstraße 2, 40219 Düsseldorf, Telefon: 0211 60025-251, Fax: 0211 60025-242, E-Mail: zentrumplus-unterbilk@awo-duesseldorf.de
Redaktionsteam: Karin Köhn-Rommel, Sandra Bihn, Eva Maria Möring, Gerhard Bast, Knüff (Wolfgang Müller), Bernd Plöger, Uwe Zappel
Unterstützt von der Öffentlichkeitsarbeit der AWO Düsseldorf.
Umschlagfoto: Adobe Stock 700809806
Auflage: 2.000 Exemplare – Das Magazin erscheint alle drei Monate.
Druck: Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen
Das *Impuls*-Magazin ist ein Gemeinschaftswerk. Ideen und redaktionelle Beiträge werden eingebracht, im Redaktionsteam diskutiert und durch mehrheitliche Entscheidung angenommen. Sofern nicht anders angegeben, liegt das Urheberrecht bei der Redaktion.
Manuskripte, Fotos, Kritik und Hinweise an: impuls.team@t-online.de oder o.g. Anschrift. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar.



„zentrum *plus*“ / AWO in Unterbilk
Siegstraße 2 · 40219 Düsseldorf